Komplementär im Pflegefall

Kohl fürs kranke Bein – darf das sein?

Kohl statt Gaze? Quark statt Salbe? Die Pflege aus Küchenschrank und Kräuterbeet als alternative Methoden kann für rechtliche Probleme sorgen – nämlich dann, wenn das Pflegepersonal anders agiert als vom Arzt verordnet. Allerdings gibt es auch Fälle, in denen die etwas andere Behandlung ohne Einschränkung möglich ist.

Zunächst einmal: Grundsätzlich ist die Verwendung von komplementären Behandlungsmethoden in der Altenpflege zulässig. Aber, so schreiben Thomas Hellman, Altenpfleger aus Neiß-Malxetal und Stefanie Seeling, Diplom-pflegewissenschaftlerin aus Lichtenhagen in der Zeitschrift „Heilberufe“: Es muss geprüft werden, ob die Heilpflanzen genauso gut wirken wie erprobte Behandlungsmethoden.

Zwiebeln & Co. fallen nicht unter das Arzneimittelgesetz

Heilkräuter und ihre Mischungen gelten als Arzneimittel, somit müssen sie nach dem Arzneimittelgesetz nachweislich wirksam und unbedenklich sein. Davon abzugrenzen sind Substanzen, die als Medizinprodukt oder Lebensmittel laufen. Was was ist, hängt dabei vom persönlichen Eindruck ab, wie das Bundesverwaltungsgericht mit der sogenannten „Eindruckstheorie“ entschieden hat. Konkret bedeutet dies: „Kohlblätter, Zwiebeln, Quark, Honig, Butter oder Gurkenscheiben für die Auflage sind in erster Linie Lebensmittel und fallen nicht unter das Arzneimittelgesetz“, wie Hellmann und Seeling schreiben.

Etwas anders liegt die Sache beim Tee. Hier gilt es zwischen Heil- und Haustee zu unterscheiden. „Nur einige Kräuter und deren Zubereitungen als Tee dürfen über längere Zeit bedenken-

los getrunken werden und sich Haustee nennen“, so die beiden Autoren. Als Beispiel nennen sie Brombeer-, Hagebutten- oder Malvenblütentee. Johanniskraut hingegen hat durchaus eine arzneiliche Wirkung: Wer den Tee länger als vier Wochen schlürft, läuft Gefahr, durch die fotosensibilisierende Wirkung Schaden zu nehmen. Somit ist dies ein Heiltee, der in der Apotheke bezogen werden und entsprechenden Qualitätsansprüchen genügen muss. Dies gilt wiederum nicht für Heiltees aus dem Lebensmitteladen, da hier der Wirkstoffgehalt zu niedrig ist. Sprich: Kamillentee aus dem Supermarkt dürfen die Patienten auch ohne ärztliche Anordnung über einen längeren Zeitraum erhalten.

Komplementärmedizin niemals gegen Willen des Arztes

Doch was ist, wenn Arzt und Pfleger sich bezüglich der Pflegemaßnahmen nicht einig sind? Hellmann und Seeling berichten von einer Patientin mit Ulcus cruris, deren Ärztin eine komplementärmedizinische Behandlung ausdrücklich ablehnt. Die Patientin selbst möchte aber, dass die Pflegerin die Wunden mit Kohl behandelt: „Machen Sie's doch einfach auf meinen Wunsch, ich erzähle der Ärztin ganz bestimmt nicht davon!“ Würde die Pflegerin jetzt zum grünen Blatt greifen, wäre das nicht rechtens, da komplementärmedizinische Anwendun-

gen niemals gegen den erklärten Willen des Ärztlichen Dienstes durchgeführt werden dürfen. Lässt der zuständige Arzt hingegen ein „Na, dann machen Sie es halt, wird ja nicht schaden“ fallen, wäre der Kohl auf dem Bein kein Grund zur Beanstandung.

Das letzte Wort hat immer noch der Patient

Dabei ist aber zu beachten, dass ja nicht immer ein Arzt im Spiel ist, wie z.B. bei häuslichen oder stationären Pflegeeinrichtungen. Hier hat die Stations- oder Pflegedienstleitung das Sagen. Die Entscheidung über die Pflegemaßnahmen bestimmt die Pflegefachkraft, ein Arzt tritt nur im Behandlungsfall auf den Plan. Und in diesem Rahmen sind dann auch die Anwendung von Honig und Co. wieder problemlos möglich, allerdings nur unter Zustimmung des Patienten. Geht die Anwendung jedoch über die Grundpflege hinaus, ist das wiederum nicht ohne ärztliche Anordnung möglich. Und wenn Sie als Arzt die geplante Pflegemaßnahme ablehnen, dann darf so auch nicht gepflegt werden. Das letzte Wort hat aber immer noch der Patient: Wünscht der ausdrücklich eine alternative Pflegemaßnahme und bespricht dieses mit dem behandelnden Arzt, dann steht dem Quarkwickel nichts im Wege.

(Swanett Koops)

Heilberufe 2011, 8:44